37. Jahrgang - Sonderausgabe - Juni 2023

GARDEZ!

CLUBZEITSCHRIFT DES SC WEISSE DAME e.V.

Günter Kretzschmar - Ehrenmitglied

Günter Kretzschmar (2002)

Günter Kretzschmar und die BMM

oder

„Ein Tiger als Mannschaftsleiter!“

zitiert aus dem BMM-Special im Februar 1988
„Der Weisse-Dame-Faktor“ von Frank Heibel

- - -

Günters legendärer Ruf als bester WeDa-Mannschaftsleiter aller Zeiten entstand u. a. dadurch, dass ihm in den BMM-Saisons 1986/87 und 1987/88 das Kunststück gelang, seine DRITTE zu zwei Aufstiegen hintereinander zu führen; von der 2. Klasse über die 1. Klasse bis in die Landesliga, in der bereits die ERSTE spielte.

Unter anderem diese Erfolge inspirierten den „SCHÄCHER“-Chefredakteuer Frank Heibel zu dem nachfolgend auszugsweise zitierten BMM-Special „Der Weiße-Dame-Faktor“.

- - -

⑦

BMM-Special
von Frank Heibel

Der "Weiße Dame-Faktor"

Dieser Artikel soll sich mit dem Phänomen Dritte Mannschaft auseinandersetzen.

In der letzten Saison operierte die Dritte mit recht gutem Erfolg im Vorderfeld der zweiten Klasse. Durch einen glücklichen Zufall in der Schlußrunde wurde der Mannschaft die Qualifikation für den Stichkampf geradezu aufgezwungen. Dieser Stichkampf wurde dann -Ehrensache- natürlich auch gewonnen. Die guten Leistungen der überregionalen Berliner Vertreter machten dann den "zufälligen" Aufstieg der Dritten perfekt: plötzlich war man in der ersten Klasse gelandet und mußte sich überlegen, wie man dort den Wiederabstieg verhindern sollte.

Mit der Mannschaft, die hauchdünn den Aufstieg geschafft hatte,gab es da nur wenig Chancen, das war den meisten klar. Also ließ man zunächst einmal Robert Holz und Wolfgang Lieb aus der "Versenkung" der vierten Klasse auferstehen. Dazu wurden noch einige Spieler eingebaut, die im Zuge eines Verjüngungsprozesses aus der zweiten Mannschaft "ausgemustert" wurden, nachdem sie dort eher bescheidene Ergebnisse erzielt hatten. Zusammen mit dem "harten Kern" der alten Dritten entstand so eine Mannschaft, von der man eigentlich nur wußte, daß alle schon irgendwann einmal erfolgreich in der ersten Klasse gespielt hatten. Wegen dieser vorhandenen Routine wurde man hinsichtlich des Klassenerhalts schon optimistischer, zumal mit Günter Kretzschmar ein "Tiger" als Mannschaftsleiter zur Verfügung stand, der für seine Motivationskünste bekannt ist.

Auszug aus „DER SCHÄCHER“ - Februar 1988 - Seite 7)

Vor 30 Jahren feierte die DRITTE 1988 den Aufstieg in die Landesliga mit (stehend – vlnr) Wolfgang Christ – Klaus Bubolz – ML Günter Kretzschmar – Harald Müller – Robert Holz – Wolfgang Lieb – (vordere Reihe – vlnr) Karl-Heinz Krombach – Clemens Greiser – Wolfram Geißler – Werner Langer

- - -

Dass ein erfolgreicher Mannschaftsleiter auch ein erfolgreicher Spieler sein kann, bewies Günter als er 1998 Saisonmeister wurde.

Quelle: Homepage WeDa - Ruhmeshalle

- - -

Für alle, die Günter nicht mehr persönlich kennengelernt haben bzw. sich an ihn nicht oder vielleicht nicht mehr erinnern können, sei angemerkt, dass er seine letzte (BMM-)Partie 2012 erfolgreich beendete. Zu diesem Zeitpunkt war er 82 Jahre alt …

zitiert aus *„Wie jeht's (1) … Günter Kretzschmar!"* von Christian Greiser - August 2018 - Alles außer Schach

- - -

Günter Kretzschmar – der Macher

Schon in den ersten Wochen und Monaten seiner Mitgliedschaft bei der Weissen Dame übernahm Günter ohne Zögern und Zaudern Verantwortung.So kannte er es auch von seinen früheren Vereinen – darunter der SV Stuttgart 1879 – bereits. Dort war er immerhin auch drei Jahre Vereinsvorsitzender.

Es wundert daher nicht, dass Günter gleich bei der ersten Ausgabe des Weisse-Dame-Opens im Jahr 1977 als Spielleiter mit von der Partie war. Auch durch seine tatkräftige Mitarbeit bekam dieses zarte Pflänzchen einen kräftigen Wachstumsschub, der das Turnier bis zu seinem Ende 2017 – mit drei Ausnahmen – in jedem Herbst zu einem beliebten Bestandteil der Berliner Schachszene werden ließ.

Diese nachhaltige Einsatzbereitschaft gipfelte bereits nach sechs Jahren in der Überreichung der Vereinsnadel für verdienstvolle Tätigkeit, was auch für die Weisse Dame äußerst selten war – und ist.

Quelle: Interview 2013 / Christian Greiser

Die ihm 1983 überreichte Vereinsnadel hält Günter unverbrüchlich in höchsten Ehren (Foto: 2013/CG)

- - -

Günter Kretzschmar – ein Rebell?

Das Jahr 1981 brachte der Weissen Dame einen bedeutenden Einschnitt.

Der seit 30 Jahre als Vereinsvorsitzender amtierende Otto Christ wurde gegen den starken Widerstand der Jugend unter der Führung von Wolfgang Busse auf der Jahreshauptversammlung zwar nochmal wiedergewählt, aber „nur“ mit einer Stimme Mehrheit. Dass dies auch noch seine eigene Stimme war, hinderte den „ewigen Vorsitzenden“ Otto Christ zunächst jedoch nicht daran, die Wahl trotzdem anzunehmen.

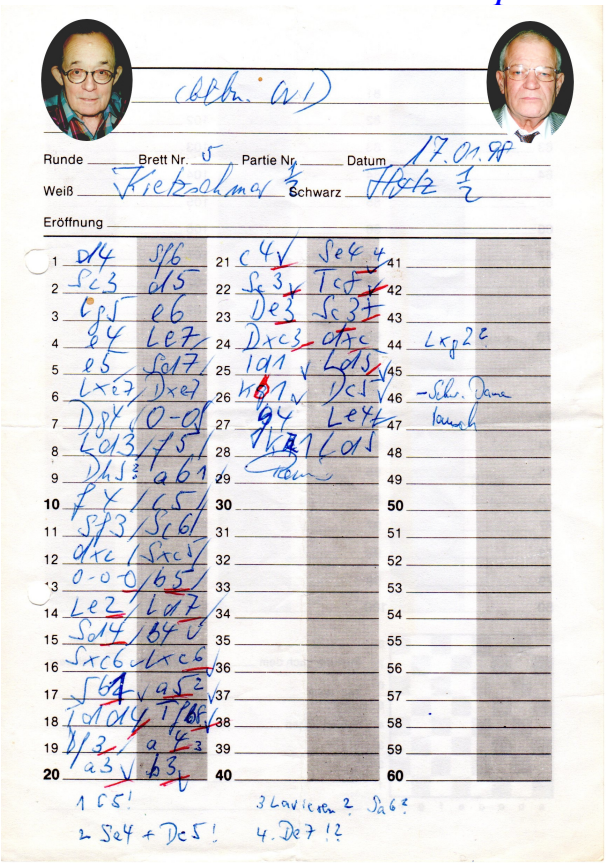
Damit war die Angelegenheit aber noch nicht beendet, denn im weiteren Verlauf des Abends widersprach der Spielleiter Günter Kretzschmar unter Hinweis auf die Satzung dem Vorsitzenden Otto Christ bei einem von diesem gewünschten Anliegen. Der Zwist, der daraus erwuchs, ging dem ob des knappen Wahlergebnisses ohnehin schon äußerst angefassten Vorsitzenden dann endgültig über die Hutschnur – und er dankte kurze Zeit später ab.

Quelle: Interview 2013 / Christian Greiser

Günter und Wolfgang (Juni 2015)

- - -

Günter Kretzschmar – der Spieler



Mit Weiß eröffnete Günter bevorzugt mit 1. d4 und im Falle der wichtigsten Antworten 1. ... d5 oder 1. ... Sf6 folgte umgehend 2. Sc3. In dieser Partie zweier alter Haudegen wurde es recht schnell wild.

V.i.S.d.P.: Christian Greiser

Was ist eigentlich ein Mannschaftskampf ?

Mal ganz normal und nüchtern betrachtet ist es eine total verrückte Sache. Acht Leuten wird gesagt: "Ihr seid eine Mannschaft!". Ohne Rücksicht auf: Alter, Geschlecht, Religion, Schulbildung, Beruf, Einkommen, Parteizugehörigkeit, Hobbys oder sonstige Abartigkeiten der heutigen Gesellschaft.
Zu einer solchen Mannschaft können die verschiedensten Typen gehören: Alte und Junge, Raucher und Nichtraucher, Kaffeetrinker und Biertrinker, Männer mit und ohne Bart, Brillen- und Toupetträger, Auto- und Radfahrer, Fußgänger und Jogger, AOK-Mitglieder und Nichtmitglieder, Berliner und Nichtberliner usw. usw.....
Jeder dieser 8 einer Mannschaft bekommt eine dreistellige Nummer. Die erste Ziffer ist ein wahrer Glückstreffer, denn sie besagt, daß man eine wunderschöne Rundreise machen darf. Z.B.: Spandau-Uhlandstraße - Frohnau - Uhlandstraße - Kreuzberg - Uhlandstraße - Lichterfelde - Uhlandstraße - Gropiusstadt. Genau ein Jahr später darf man dieselbe Reise wieder unternehmen, nur in umgekehrter Richtung oder wenn der "Große Bruder" es will und man bekommt eine andere Nummer, in Gefilde reisen, die man im Leben noch nie gesehen hat. So lernt man die "Welt" persönlich kennen und nicht nur aus der "Glotze".
Ich finde das phantastisch!
Die zweite Ziffer ist praktisch "Nichts". Es ist nämlich eine Null und weist darauf hin, daß man oft selbst eine Null ist und einem nicht die Bäume in den Himmel wachsen.
Die dritte Ziffer ist das Wichtigste! Sie entscheidet über das persönliche Wohlbefinden der 8 einer Mannschaft auf der "Rundreise". Sie zeigt an, ob man z.B. am Fenster sitzt, wo es meistens zieht oder die Sonne in die Augen sticht. Ist der Platz an der Türe, die unerklärlicherweise laufend auf und zu geht, dabei quitscht, trotz billiger Ölpreise, ist man auch nicht besser dran. Mit etwas Glück sitzt man in der Mitte, aber hier ziehen die Nebelschwaden der Kettenraucher gemächlich an der Nase vorbei, und die Ohren werden von links und rechts vollgehüstelt und mit anderen Geräuschen maltretiert.
Wie ein "Sechser" im Lotto ist es, wenn einem die 3.Ziffer einen Einzeltisch beschert. Da können unbeschwert Freiübungen im Stile von Bobby Fischer veranstaltet werden. Wie Kopfstand oder Füße um die Tischbeine schlängeln und sonstige Ruderbewegungen.
Bedeutend mehr Konzentration erfordern die engen Plätze am großen Massentisch. Laufend muß man sich ein neues Getränk bestellen, da der optimistisch verträumte Nachbar glaubt, auf dem Tisch Stehendes ist eine Spende der Obrigkeit. Auch ist man dauernd auf der Suche nach dem Kugelschreiber und sonstigen Utensilien.
Aber das wirklich wahre Glück liegt im Vorher und Nachher! Am einzigen Ausschlaftag der Woche muß man nicht bis in die Puppen im Bett schnarchen. Frühmorgens ehe der Hahn kräht und noch keinerlei Leben und Bewegung auf den Straßen ist, wird frisch und fröhlich rausgesprungen und das Frühstück selbst gemacht. Welch eine Freude, und wie das schmeckt, viel köstlicher als an anderen Tagen der Woche. Voller Stolz und Kampfesmut geht es dann auf die oben erwähnte "Rundreise". Nach Stunden der Erbauung und Erfüllung darf man wieder heimwärts ziehen und dort erwartet einen ein wunderschöner kalter Sonntagsbraten. Endlich verbrennt man sich

einmal nicht den Mund und der Geschmack ist auch wie gewünscht. Aber die Vollkommenheit all dessen herrscht an den Tagen dazwischen. Alle Nichtmannschaftsmitglieder die einem so über den Weg laufen, wie sämtliche Verwandte und Anverwandte, Bekannte, Freunde und Freundinnen, Nachbarn und der Briefträger, der Mann am Zeitungsstand und alle Kolleginnen und Kollegen, sogar der Chef zeigen ununterbrochen ihr Mitgefühl durch die charmantesten und zärtlichsten Ausdrücke die möglich sind. Nur zwei Beispiele: "Idiot und Knallkopp!!".
Die Vielfalt unserer Sprache reicht nicht aus, um alle diese Gefühlsregungen der Mitfühlenden zu interpretieren.
Wer all' das ohne Murren und Knurren unbeschadet übersteht ist das beste Mannschaftsmitglied, das es geben kann und ein wahrer "Idealist".
Dabei wird er, welch ein Segen für ihn, vom Mannschaftsführer, den es natürlich auch geben muß, besten unterstützt. Dieser sorgt für Hochstimmung in der Mannschaft. Er verzeiht alles, tröstet jeden, schluckt alles, hält jeden bei guter Laune, verbreitet Optimismus und stärkt den Kampfesmut jedes Einzelnen.

Wer wie ich seit 1945 jedes Jahr dabei war und alle Höhen und Tiefen durchgemacht hat, wird verstehen, meine Hoffnungen und Freuden auf die "NEUE SAISON" sind riesengroß.

Diese Antwort gab Günter Kretzschmar im „SCHÄCHER" in der Aprilausgabe 1987

WeDa – BMM-Historie (1): GÜNTER KRETZSCHMAR

Reportage von Christian Greiser im September 2013

An der Tür begrüßte mich sein hager gewordener, aber immer noch unverwechselbarer Charakterkopf mit einem breiten Lächeln. Seine ihm vor mittlerweile 58 Jahren angetraute Frau war bei einem Arzttermin, sodass der kürzlich Opa gewordene Günter und ich die Schöneberger Wohnung in der Martin-Luther-Straße für uns allein hatten. Dass er mit den Jahren altersmild geworden ist, glaubte ich der Tatsache entnehmen zu dürfen, dass meine geringfügige Verspätung nicht weiter moniert wurde. Das hätte es früher zu unseren besten BMM-Zeiten so nicht gegeben!

Wie es sich für ihn gehört, hatte Günter diverse Schachunterlagen bereit liegen – vom kleinen Notationsheft DIN A6 über Fotos bis zu von ihm verfassten Artikeln des „Schächers". Aber bevor wir dazu kamen, bat ich ihn ein wenig über seine schachlichen Anfänge und seine berufliche Laufbahn zu erzählen.

Das Schachspielen brachte dem gebürtigen Leipziger, er hatte in der für die Nazizeit durchaus regimekritischen Zeitschrift „Die grüne Post" etwas ihn Interessierendes darüber gelesen, seine Mutter bei. Die hierdurch ausgelöste Schachinfektion ließ den 14jährigen im KLV-Lager (Kinderlandverschickung genauer: Flugbombenevakuierung) seine ersten Schachturniere veranstalten. Mit 15 Jahren trat er nach Kriegsende dem SC Leipzig-Gohlis bei und verdiente sich dort als Jugendleiter seine ersten Funktionärssporen.

Dass er auch ein starker Jugendspieler war, der insgeheim davon träumte Weltmeister zu werden, bewiesen Einladungen zu Städtekämpfen in dieser Zeit nach Hamburg und Berlin, wo er u.a. Rudolf Teschner und Kurt Richter kennenlernte. Mit 18 Jahren verließ er Leipzig dann Richtung Hamburg und begann eine Lehre als Galvanoplastiker und Stereotypeur; auf gut deutsch: Buchdruckplattenmacher! Hamburg blieb jedoch nur ein kurzer Zwischenstopp, denn alsbald verschlug es Günter ins Schwabenland nach Stuttgart – der Liebe wegen. Schachlich tat es ihm dort der Schachverein Stuttgart 1879 an, bei dem er neben weiteren Funktionen auch drei Jahre als Vereinsvorsitzender amtierte.

Ende der 60er verließen Günter und seine Frau Stuttgart, um in Berlin ein neues berufliches Standbein aufzubauen. Günter arbeitete nunmehr im Management an der Schnittstelle zwischen Vertrieb und Technik bis er 1994 in Rente ging. Um den Kontakt zur Arbeitswelt zu halten, übernahm er noch halbtags die Archivierung von Filmen; zunächst wöchentlich und seit einiger Zeit monatlich. *„Jeden ersten Montag im Monat!"*

❖

Zum geliebten, lang entbehrten Schachspiel kam Günter dann 1977 erst wieder, als seine berufliche Entwicklung dies zuließ. Und es musste auf jeden Fall ein Verein sein, der an einem Freitagabend Spieltag hatte, wie eben die Weisse Dame. Damit fand Günter in seiner neuen Umgebung auch schachlich eine Heimat und war endgültig angekommen.Und wie es so seine Art ist, krempelte er gleich die Ärmel hoch und wurde auf die Schnelle mal eben Spielleiter, wobei er sich in besonderer Weise um die ersten Jahre des WEISSE-DAME-Opens verdient machte. So verdient, dass ihm der spätere Vorsitzende Horst Dalstein die Ehrennadel des Vereins anlässlich der Weihnachtsfeier 1983 überreichte.

Günter Kretzschmar 1983 (links) mit Horst Dalstein und den Liepes … - …und 2013 (rechts) immer noch mit Ehrennadel !

Dass Günter auch einen Anteil am Rücktritt des langjährigen Vorsitzenden Otto Christ hatte, erwähnte er in unserem Gespräch ganz nebenbei. In der Abstimmung auf der Jahreshauptversammlung 1981 hatte der spätere Ehrenvorsitzende noch mit einer Stimme Mehrheit (übrigens seiner eigenen!) obsiegt und die Wahl angenommen. Als dann aber von Günter einem von ihm geplanten Anliegen (Was genau es war, ist Günter nicht mehr präsent) unter Hinweis auf die Satzung widersprochen wurde, hatte Otto Christ die Nase endgültig voll – und trat kurzentschlossen zurück.

Nach seiner Amtszeit als Spielleiter erwarb sich Günter (als Spieler wurde er u.a. Saisonmeister 1998) weitere Verdienste und tiefen Respekt als Mannschaftsleiter; *„SEIN Wort war Gesetz!“*. Zu Mannschaftskämpfen im Allgemeinen verfasste er ein kleines Traktat, welches im „Schächer“ (April 1987) veröffentlicht wurde und so viel Anklang fand, dass es z.B. auch in der Wilmersdorfer Vereinszeitung nachpubliziert wurde.

❖

Seit einer schweren Herzoperation 1997 muss Günter aus gesundheitlichen Gründen deutlich kürzer treten, was ihn aber nicht davon abhält, jeden Mittwoch zum Seniorenschach zu gehen und dort die Klötzchen zu schieben. Zuhause halten ihn ein bis zwei Partien pro Tag gegen seinen 20 Jahre alten Schachcomputer ordentlich fit.

Für die kommende BMM-Saison hat er den einen oder anderen Heimkampf im Visier, das Spielen freitagabends ist für ihn inzwischen zu anstrengend. Dennoch würde er gern an einem zeitlich etwas früher liegenden Seniorenturnier (vielleicht zwischen 17:00 und 19:00 Uhr) teilnehmen, z.B. mit einem Schnellschachmodus (15 bis 30 Minuten). Vielleicht bewegt sich ja bei der *WEISSEN DAME* etwas in dieser Richtung?

Zum Schluss bekam ich dann doch noch die schon zu Beginn erwartete Zurechtweisung durch meinen alten Mannschaftslehrmeister – allerdings auf einem ganz anderen Spielfeld: *„Und geh auf keinen Fall zum Vorstand und schlage mich zum Ehrenmitglied vor; schließlich kann ich mir die 60 EUR problemlos leisten!“* Meinen zaghaften Einwand, er könne ja vielleicht spenden, wies er von sich. Schließlich gab ich nach und versprach ihm: *„In Ordnung, Günter,* ***ich*** *werde das auf keinen Fall tun!“* ☺

Lieber Günter!

Die Weisse Dame dankt Dir auf diesem Weg für Deinen unermüdlichen, tatkräftigen Einsatz über all die langen Jahre. Lass es Dir gutgehen!